

Symposium des IPU-KKC-Graduiertenkollegs
Anerkennung im Wandel: Zwischen Theorie und Forschungspraxis
12.06. – 14.06.2024
Ruhr-Universität Bochum (Hybrid – UFO 0/09)

Anerkennung im Wandel: Zwischen Theorie und Forschungspraxis

Das Symposium widmet sich einer wichtigen Schnittstelle zwischen theoretischen Konzepten von Anerkennung und ihren methodologischen und forschungspraktischen Implikationen.

Anerkennung wird aus einer gesellschaftstheoretischen Perspektive beleuchtet, während gleichzeitig die Umsetzbarkeit und Auswirkungen von (versagter) Anerkennung in der Forschungspraxis thematisiert werden. Theoretische Erkenntnisse werden mit praktischen Erfahrungen verbunden. Den Teilnehmenden wird ermöglicht, neue Perspektiven auf die Bedeutung von Anerkennung in verschiedenen gesellschaftlichen und akademischen Kontexten zu gewinnen.

Programm

Mittwoch, 12.06.2024

14:30 – 15:00 Uhr: Begrüßung und Einführung in zentrale Perspektiven des Symposiums

Paul R. Schreiber (TU Dortmund) & Ines Gottschalk (RUB)

Das Symposium wird eröffnet mit einer Vorstellung der grundlegenden Themen und Fragestellungen. Die Bedeutung von Anerkennung wird aus verschiedenen theoretischen und praktischen Perspektiven beleuchtet. Historische und aktuelle Entwicklungen des Anerkennungskonzepts werden erläutert und die Relevanz dieser Thematik in der heutigen Forschung und Gesellschaft wird diskutiert. Ein Ausblick auf die kommenden Vorträge und Workshops zeigt die Vielfalt der Ansätze und Methoden, die im Rahmen des Symposiums behandelt werden.

15:00 – 15:45 Uhr: Einblicke in die Beziehung zwischen Artikulation und Anerkennung

Monique Kaulertz (RUB)

Anerkennung ist in der qualitativen Sozialforschung nicht nur ein oftmals bemühtes Stichwort, sondern hat dort inzwischen den Rang eines Paradigmas inne. Doch stellt sich die Frage, ob Anerkennung im wissenschaftlichen Kontext tatsächlich einlösbar ist und unter welchen Bedingungen. Mit Bezugnahme auf einige Autor:innen prominenter Anerkennungstheorien (e.g. Axel Honneth, Judith Butler, Jessica Benjamin) wird kritisch beleuchtet, welche Potentiale und Fallstricke der Anerkennung mit dem Bemühen um Artikulation von Leid- und

Symposium des IPU-KKC-Graduiertenkollegs
Anerkennung im Wandel: Zwischen Theorie und Forschungspraxis
12.06. – 14.06.2024
Ruhr-Universität Bochum (Hybrid – UFO 0/09)

Gewalterfahrungen in Forschungsbeziehungen einhergehen können. Die Rolle von Artikulation für Anerkennung wird dabei besonders in den Blick genommen.

16:00 – 16:45 Uhr: Eurozentrismus als Strategie: Anmerkungen zur kolonialistischen Epistemologie und den traumatisierenden Effekten anhaltender Nichtanerkennung

Pradeep Chakkarath (RUB)

Menschen neigen dazu, das Unvertraute durch die Brille des Vertrauten zu betrachten und häufig bleibt ihnen zunächst auch keine andere Wahl. Nun sind allerdings Wissenschaften einer verbreiteten Selbstauffassung nach darum bemüht, sich dem Allzumenschlichen nicht einfach zu überlassen und im aufgeklärten, unverklärten Erklären und Verstehen des Unbekannten die eigentliche wissenschaftliche Herausforderung zu sehen. Als aber der europäische Kolonialismus die Wissenschaften in die Pflicht nahm, an grundlegenden kolonialistischen Zielen und damit auch an der Abwertung und Nichtanerkennung nichteuropäischer Wissensbestände mitzuarbeiten, kam wissenschaftlicher Epistemologie die Aufgabe zu, die Kolonialisierung des Bodens durch die Kolonialisierung des Geistes zu komplettieren. Der Vortrag wird auf einige epistemische und mentale Folgen dieser - partiell anhaltenden - Entwertung kultureller und intellektueller Leistungen des größten Teils der Menschheit hinweisen.

18:00 – 19:30 Uhr: Einwanderungsdeutschland (2024), Filmscreening und gemeinsame Diskussion mit dem Regisseur

Mirza Odabaşı

Deutschland war früher keine offene Gesellschaft. In den 1970er Jahren, als die ersten erkannten, dass eine Einwanderung stattfindet, waren die Teilhabemöglichkeiten begrenzt und Eingewanderte als „Ausländer“ Menschen zweiter Klasse geblieben. Das änderte sich erst im Laufe der Jahrzehnte, u. a. mit der Unabhängigen Kommission Zuwanderung (Süssmuth-Kommission) ab dem Jahr 2000. Doch jedem Fortschritt wohnt auch eine Gegenbewegung inne. Dieser Film ist im Rahmen der Interviews für die Publikation „Einwanderungsdeutschland“ entstanden. Die Gespräche wurden zwischen Mai und Oktober 2022 aufgezeichnet.

Donnerstag, 13.06.2024

10:45 – 12:15 Uhr: Methodische Herausforderungen in der Erforschung von Antisemitismus: Gruppendiskussionen, Einzelinterviews und ihre Anwendung in der Analyse verschiedener Gruppierungen in der deutschen Gesellschaft

Doreen Zeymer-von Metnitz (IPU)

Antisemitismus ist ein komplexes Phänomen, das individuelle, kollektive sowie strukturelle, gesellschaftliche und psychische Prozesse umfasst. In diesem Workshop soll sich den methodischen Aspekten der sozialpsychologischen Erforschung von Antisemitismus in verschiedenen Gruppierungen der deutschen Gesellschaft gewidmet werden. Die Rolle von Gruppendiskussionen und Einzelinterviews als Forschungsgegenstand soll diskutiert werden und mögliche Fragen der Rekrutierung und Auswahl verschiedener Personen sowie Gruppierungen für die Untersuchung verhandelt werden.

15:15 – 16:45 Uhr: „I have never ever forgotten the feeling“: Eine Zeitzeugin berichtet von sexueller Gewalt in Auschwitz

Kira Rudolph (RUB)

In diesem Workshop wollen wir uns mit verschiedenen Formen sexueller Gewalt in den nationalsozialistischen Konzentrations- und Vernichtungslagern beschäftigen. Dabei soll es weniger um eine abstrakte Aufzählung der Gewalttaten gehen, sondern um die individuelle Geschichte einer überlebenden Frau. Nach einer kurzen Einführung in das Thema steht der Bericht von Maria Scheffer im Mittelpunkt des Workshops. Sie schilderte 1995 in einem Video-Interview für das Visual History Archive der USC Shoah Foundation eindrücklich ihre Erfahrungen im KZ Auschwitz. Nach der gemeinsamen Betrachtung eines Gesprächsausschnitts wollen wir ihre Erzählungen diskutieren und deuten. Was erzählt Scheffer auf welche Weise? Was lässt sie vielleicht aus? Was gibt sie zwischen den Zeilen zu verstehen? Hierbei wollen wir uns nicht nur auf ein Transkript des Gesagten beschränken, sondern auch parasprachliche Aspekte aus dem Videomaterial selbst diskutieren. Es stellt sich hier auch die Frage, welche Räume der Artikulation Interviews öffnen können und inwiefern sie relevant für die Anerkennung von erfahrener Gewalt sind.

Symposium des IPU-KKC-Graduiertenkollegs
Anerkennung im Wandel: Zwischen Theorie und Forschungspraxis
12.06. – 14.06.2024
Ruhr-Universität Bochum (Hybrid – UFO 0/09)

Inhaltshinweise für die Veranstaltung: sexuelle Gewalt, geschlechtsspezifische Gewalt, Genozid

17:00 – 18:00 Uhr: Empirische und theoretische Überlegungen zum Thema non-disclosure traumatischer Ereignisse

Simon Kempe (IPU)

Dass Betroffene von potenziell traumatischen Ereignissen (PTE) berichten, ist üblicherweise mit positiven Auswirkungen auf die posttraumatische psychische Gesundheit assoziiert. Dieser Zusammenhang wird vielfältig beeinflusst von bspw. dem Zeitpunkt des Berichts oder der Resonanz, die Betroffene erfahren. Demgegenüber wurden die Auswirkungen, die es hat, wenn Betroffene sich niemandem anvertrauen (non-disclosure) auf die posttraumatische psychische Gesundheit vergleichsweise selten untersucht und mit zum Teil gemischten Ergebnissen. In diesem Kontext wurden bisher Einflussfaktoren wenig berücksichtigt, die bereits vor einem PTE bestanden. Mit einem empirischen Fokus untersucht diese Studie deshalb a) unterscheiden sich Personen voneinander, die später (nicht) berichten bereits vor dem PTE in Bezug auf psychische Gesundheitsfaktoren und den Mangel an emotionaler Unterstützung? Und b) hinsichtlich posttraumatischer psychischer Gesundheitsfaktoren?

Freitag, 14.06.2024

10:00 – 11:30 Uhr: Zwischen Stille und Aufschrei: Perspektiven zur rechtsextremen Gewalt in Deutschland

Yassir Jakani (RUB)

Das Dissertationsprojekt „Kontinuitäten und Brüche in der Artikulation, Aushandlung und Anerkennung rechtsterroristischer Gewalt in Deutschland. Eine zeithistorische Studie“ befasst sich im Kontext des IPU-KKC-Graduiertenkollegs „Traumata und kollektive Gewalt“ mit der öffentlichen Wahrnehmung des rechtsextremen Terrors in Deutschland. Dabei werden insbesondere die (historische) Präsenz der Opfer rechtsterroristischer Gewalt in der Öffentlichkeit sowie das Fehlen von Aufmerksamkeit und die (Weiter-)Entwicklung entsprechender Perspektiven fokussiert. Methodisch wird eine historische Diskursanalyse angestrebt. Im Rahmen des Workshops sollen ausgewählte Diskursbeiträge gemeinsam

Symposium des IPU-KKC-Graduiertenkollegs
Anerkennung im Wandel: Zwischen Theorie und Forschungspraxis
12.06. – 14.06.2024
Ruhr-Universität Bochum (Hybrid – UFO 0/09)

daraufhin untersucht werden, wie sich Artikulations-, Aushandlungs- und Anerkennungsprozesse in Bezug auf rechtsextreme Gewalt in Deutschland entfalten und/oder ausbleiben. Darüber hinaus wird eine diskurskritische Reflexion über die Relevanz und die Herausforderungen einer opferzentrierten Erinnerungskultur angestrebt.

**12:30 – 14:00 Uhr: „[B]ei mir als Syrer, mein Gedanken ist immer an Syrien. Nicht hier“.
Selbstverortungen in Gewalterzählungen zwischen Individualität und Kollektivität**

Verena Muckermann (RUB)

Während es bereits umfangreiche Literatur zu Ansätzen der Transitional Justice und für den Umgang mit und die Bearbeitung von gewaltvollen Vergangenheiten gibt, sind Beiträge aus der Diaspora und insbesondere von Geflüchteten in diesen etablierten akademischen Feldern deutlich unterrepräsentiert. Darüber hinaus erfordern all diese Ansätze – quasi per Definition – zunächst ein Ende der Gewalt. Doch für die wachsende Gruppe von international Vertriebenen aus langwierigen Konflikten oder andauernden Diktaturen ist dieses Ende oft unvorhersehbar, was neue Strategien erfordert, um ihr Leid ausdrücken und anerkennen zu können.

In diesem Interpretationsworkshop widmen wir uns Auszügen von Interviews aus meinem Promotionsprojekt, in denen in Deutschland lebende Geflüchtete von ihren Erfahrungen staatlicher Gewalt in Syrien seit dem Jahr 2011 erzählen. Entgegen dem in Flucht- und Flüchtlingsforschung verbreiteten Verständnis von „Aufnahmesituationen von Geflüchteten“ als individuellen „Postkonfliktträumen“ gibt dieser Workshop Einblicke in ein empirisches Forschungsprojekt, das dieses Verständnis zumindest hinterfragt. Ziel des Workshops ist die gemeinsame Interpretation von Erzählungen, in denen sich geflüchtete Syrer:innen in Deutschland unter anderem als Teil eines Kollektivs betrachten, das auch heute weiterhin andauernder, staatlicher Gewalt in Syrien ausgesetzt bleibt.